

## Politische Neueinstellung in Europa

## Die Paris-Prager Abmachungen

Um die Jahreswende zeichneten sich die Umrisse der politischen Umgruppierungen deutlicher ab, die den Beginn einer neuen Geschichtsperiode bedeuten.

Die ostentative Ankündigung neuer Vereinbarungen zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich, die an sich kaum etwas an dem intimen Verhältnis beider Staaten ändern, wirkte wie ein Steinwurf im stillen Gewässer. Insbesondere in England setzte eine überaus lebhaft erörterte über die Bedeutung des Bündnisses ein, das Paris und Prag vereinbart haben. Dabei trat das Bestreben hervor, die deutschfeindliche Tendenz dieser Kombination zu unterstreichen. Gleichzeitig wurde dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch die Absicht geschrieben, zwischen Paris und Moskau eine Verbindung herzustellen.

Tatsächlich führen alle Wege nach Moskau. Nicht als ob das Urteil über die Moskauer Regierungsmethoden und über die bolschewistische Propaganda sich geändert hätte. Aber moralische Betrachtungen, Bannflüche, Quarantänemaßnahmen sind nur Mittel zum Zweck. Je mehr die Staatsmänner von stillosen Prinzipien reden, und je lauter sie verkünden, dass ein neues Zeitalter in den Beziehungen der Völker begonnen habe, desto eifriger werden die Machenschaften fortgesetzt, die dem Florentiner Machiavelli zugeschrieben werden, obwohl sie so alt sind, wie die Machtkämpfe der Staaten.

Frankreich, das Land der kleinen Rentner, die nicht vergessen können, dass die russischen Staatspapiere keine Zinsen bringen, steht als Siegerland an der Spitze der antirevolutionären Gruppierung. Wie 1815 eine Sainte Alliance begründet wurde, um das Werk des Wiener Kongresses vor jeder Veränderung oder Berührung zu bewahren, ähnlich wie ein Glassturz die kunstvollen Pendeln jener Zeit, so ist die französische Politik heute konservativ um jeden Preis.

Trotzdem ist kein Zweifel, dass seit dem Besuch des Senators de Monzie in Moskau und der Installation einer Mission des russischen Roten Kreuzes in Marseille die Fäden zwischen Paris und Moskau immer dichter geworden sind. In letzter Zeit ist eine förmliche Kampagne in der französischen Presse eröffnet worden, die den Eindruck erweckte, als sei Paris gewillt, die Anerkennung des Sowjetbundes zu beschleunigen, um England darin zuvorkommen. Wie weit diese Erörterung Bluffabsichten verfolgt, sei dahingestellt. In Polen ist eine lebhaftete Beunruhigung entstanden, weil man fürchtet, die bevorzugte Stellung als Frankreichs intimster Freund und Barrièrewächter zu verlieren, sobald Paris in die Lage komme, zwischen Moskau und Warschau zu optieren.

## Konkurrenzen nach Moskau

England bereitet inzwischen auf breiterer Grundlage die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland vor. Es glaubt keine besondere Eile zeigen zu müssen. Denn es hat seine Plünder in der Hand, und ausserdem noch den Schlüssel zum amerikanischen Kassenschrank in der Tasche. Dass Präsident Coolidge eine einladende Geste an Russland machte, während gleichzeitig der Staatssekretär Hughes einen eisernen Wasserstrahl nach Moskau entsandte, stellt wohl ein innerpolitisch orientiertes Doppelspiel dar. Zugleich aber ist die Ankündigung der Verständigungsabsichten, wie auch das retardierende Eingreifen des amerikanischen Staatssekretärs durchaus im Einklang mit den englischen Absichten. England will sich mit den russischen Machthabern verständigen, aber auf einer Grundlage, die verhindert, dass Russland je wieder eine Gefahr für den asiatischen Besitz Britanniens werde. Deshalb wird der russische Einfluss in Kabul, dem Vorwerk der indischen Festung, durch ein Ultimatum ausgeschaltet. Deshalb wird in Angora und Konstantinopel Vorsorge getroffen, dass England das entscheidende Wort hinter den Kulissen spricht. Deshalb wird auch im fernen Osten — in Peking und Tokio — dem russischen Vordringen eine Barriere entgegengestellt. Aber all das ist nur

die Vorbereitung für ein Zusammenwirken mit den Bolschewisten, die den englischen Politikern als die besten Garanten dafür erscheinen, dass das Moskauer Spiel sich in den Grenzen hält, die ihm mit den englischen Interessen vereinbar sind. Dass man sich gegenseitig trotzdem allerhand Unfreundlichkeiten erweist, ändert an der Gesamttendenz nichts. Moskau hat ausser seiner staatlichen Macht noch die illegalen Mittel der bolschewistischen Propaganda zur Verfügung und macht davon einen Gebrauch, der nach aussen jederzeit abgelehnt werden kann und abgelehnt wird.

## Downing Street spinnt Netze

Die englische Politik hat auch nicht ohne Erfolg in den baltischen Staaten und sogar in Warschau gearbeitet. Es scheint, als ob der zerüttete Zustand der polnischen Wirtschaft und der polnischen Staatsfinanzen eine gewisse Erleichterung in den Kreisen der polnischen Nationalisten herbeigeführt habe. Der Rücktritt des Kabinetts der starken Männer Witos, Korfanty, Dmowsky und die Berufung eines Kabinetts Grabski, das ostentativ allen aussenpolitischen Abenteuern entsagt und durch ein Ermächtigungsgesetz nach deutschem Muster Ordnung in die Wirtschaft bringen will, bedeutet jedenfalls eine Absage an die bisherige Politik, die um jeden Preis den Störfrieden zu spielen bereit war. Ein gewichtiger Artikel einer angesehenen englischen Revue, der „Fortnightly Review“, bezeichnet als eines der Projekte, die der englischen Aussenpolitik vorzuschweben, eine Entente London-Berlin-Warschau-Moskau.

## Venizelos der Erste

Gleichzeitig hat England ohne Zweifel seine Hand im Spiel bei der italienisch-spanischen Annäherung. Den Gegenzug Frankreichs stellt die triumphierende Rückkehr des Kreiers Venizelos nach Athen dar, die zugleich aller Wahrscheinlichkeit das Ende der Dynastie Glücksburg bildet. Venizelos erstrebt den Anschluss seines Landes an die Kombination der Kleinen Entente. Dabei muss er einigermassen Rücksicht nehmen auf die dynastischen Interessen Jugoslawiens und Rumäniens. Die sehr energische, noch immer schöne Königin von Rumänien hat ihre Töchter auf die Throne in Athen und Belgrad gesetzt und hat eine enge Verflechtung der staatspolitischen und der Familieninteressen geschaffen. Venizelos wird trotzdem nicht darauf verzichten wollen, auch zu scheitern, was er sein wird: der tat-

sächliche Herr in Griechenland. So wird er wohl den Ausweg wählen, die dynastische Frage offen zu lassen und das Provisorium erst zu beenden, wenn die Zeit reif geworden ist. Die überragende Stellung des Venizelos verschärft den Gegensatz zwischen Griechenland und Italien, der trotz der Beilegung des Korinthischen Konflikts fortbesteht. Aus Athen wird denn auch gemeldet, dass Italien, statt die Ionischen Inseln zu räumen, daran gehe, seine Besatzung zu verstärken.

Das Gesetz, nach dem sich die Gruppierungen und Umgruppierungen vollziehen, wird bestimmt durch den englisch-französischen Gegensatz, der immer deutlicher hervortritt, je erfolgreicher Frankreich seine Politik der Expansion auf dem Kontinent betreibt, und je stärker seine Rüstung zu Wasser, zu Land und in der Luft, je gebietender sein Einfluss auf seine Verbündeten sich gestaltet. England hat die Kredite, die Frankreich an Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei gewährt hat, zum Anlass eines diplomatischen Schrittes bei diesen Regierungen gemacht. In diesem Zusammenhang könnte es England auch nicht erwünscht sein, wenn eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sich anbahnte, sei es durch eine grosszügige Politik Frankreichs, sei es durch den Zwang der Umstände, die Deutschland verhindern, dem übermächtigen Druck wirksamen Widerstand entgegenzusetzen.

## Das deutsche Ruhr-Memorandum

Die deutsche Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, dass ihr Memorandum, das die Schaffung eines erträglichen Uebergangszustandes im Ruhrgebiet anstrebt, geheimgehalten werde. Das Memorandum ist ausser in Paris und Brüssel auch in London und Rom überreicht worden; in beiden letzteren Hauptstädten nur zur Kenntnisnahme. In London ist der wesentliche Inhalt veröffentlicht worden. Diese Veröffentlichung wird von den Pariser Blättern als ein Versuch bezeichnet, die deutsch-französischen Verhandlungen zu hintertreiben. Gleichzeitig aber veröffentlicht das Havas-Büro eine unfreundliche Erklärung über die deutschen Vorschläge, wobei die Behauptung aufgestellt wird, die deutsche Regierung versuche, die Ergebnisse der Ruhrbesetzung illusorisch zu machen. Demgegenüber wird von deutscher Seite erklärt, dass lediglich eine provisorische Regelung angestrebt werde, um das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen und für die Bevölkerung einigermaßen erträgliche Lebensbedingungen zu schaffen. Gerade nach französischer Auffassung sollten die Formen,

die das Besatzungsregime im Laufe des letzten Jahres angenommen hat, lediglich das Mittel sein, den passiven Widerstand der Bevölkerung zu brechen. Wenn die französische Regierung ihre wiederholten früheren Erklärungen in dieser Hinsicht nicht verleugnen wolle, werde sie jetzt, nach völliger Beseitigung des Widerstandes, gegen eine Aenderung des Regimes, wie sie in dem deutschen Memorandum vorgeschlagen wird, nichts mehr einwenden können.

## Britische Gleichgewichtspolitik

Der englisch-französische Gegensatz schliesst Verständigungsversuche nicht aus. So bringt man Reisen des Marschalls Foch nach England und des Kriegsministers Derby nach Frankreich mit Erörterungen über ein englisch-französisches Garantieabkommen zusammen. Die erwähnte englische Revue spricht von der Wiederaufnahme der alten englischen Tradition, die das Gleichgewicht in Europa anstrebt, um für sich selbst jede Handlungsfreiheit zu schaffen:

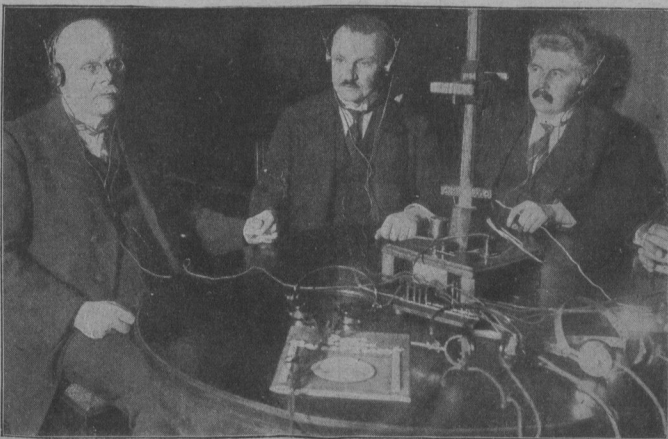
„Aus diesem Grunde haben wir stets jeden Staat oder jede Staatengruppe bekämpft, die, sei es durch Waffengewalt, durch Vorteile der geographischen Lage oder durch kluge politische Zehackzüge, einen vorherrschenden Einfluss erlangen wollten. Frankreich ist heute die stärkste Macht in Europa, und zwar nicht nur, weil sein Heer am stärksten ist, sondern weil es über die stärkste Wirtschaftsmacht verfügt. Frankreichs politische Vorherrschaft ist wirtschaftlich fundiert, denn es ist nicht nur ein Selbstversorger, sondern es beherrscht auch die Kohlengebiete des Kontinents und verfügt über Bindnisse und Abmachungen, die Deutschland mit einem eisernen Wall umgeben.“

England denke nicht an einen Krieg mit Frankreich. Um sein Ziel trotzdem zu erreichen, müsse es zu Abmachungen gelangen, die Frankreich verhindern, seine Machtstellung auszunutzen. Da Frankreichs Spiel heute stark sei, müsse England danach trachten, das eigene Spiel zu verstärken. Immer mit dem Ziel, schliesslich sich mit Frankreich zu verständigen. Es ist klar, dass diese Politik weit entfernt davon ist, sich für Deutschland positiv einzusetzen. Deutschland ist in diesem Spiel vielmehr nur ein Stein, dessen Erhaltung oder Opferung von den Umständen abhängt. Diese Erkenntnis muss die deutsche Politik bestimmen.

## Volksgemeinschaft tut not

Tatsächlich besteht auf deutscher Seite der Wunsch, zu einer wirklichen Bereinigung aller Streitfragen zu gelangen. In der Ansprache, die namens des diplomatischen Korps der päpstlichen Nuntius Pacelli hielt, kam das Mitgefühl mit den Leiden des deutschen Volkes zum lebhaften Ausdruck. Insbesondere wies der Vertreter des Papstes auf die Not der werktätigen Stände, der Geistesarbeiter und des Mittelstandes hin und gab dem Wunsch Ausdruck, es möchten alle Nationen sich jener gesunden und ruhigen Wohlfahrt erfreuen, die „auf Gerechtigkeit, auf friedlicher Arbeit und auf brüderlicher Liebe“ beruhe. Der Reichspräsident erwiderte mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass der Geist wahrer Menschlichkeit sich weiter ausbreite, der zusammen mit dem Gefühl der Gerechtigkeit gegenüber den anderen Nationen die stärkste Gewähr für den Fortschritt und das gedeihliche Zusammenarbeiten der Völker biete.

Bei dem Empfang der Minister und Staatssekretäre betonte der Reichspräsident die Notwendigkeit, den Widerstreit der Interessen und Ideen durch den Willen zur Volksgemeinschaft zu überwinden. Damit antwortete er zugleich auf einen Appell prominenter Münchener Persönlichkeiten, die in einem offenen Brief an den Reichspräsidenten sich gegen die Verwirrung der Geister wandten und die Erklärung abgaben, dass der überläute Lärm einzelner Gruppen, die die Gewalt predigen, den wahren Willen des deutschen Volkes verfälsche. Dass diese Äusserung gerade aus München kommt, wirkt doppelt erfreulich. J. E.



Die Vervollkommnung der deutschen Radioapparate steigert auch in Deutschland ihre Verwendung. Reichskanzler Dr. Marx (links), der seine Festbotschaft an Deutschland zum ersten Male durch Radiotelephon sprach, hört kurz darauf, gleichfalls radiotelephonisch, Reden bekannter deutscher Politiker. Phot. A. B. C., Berlin.